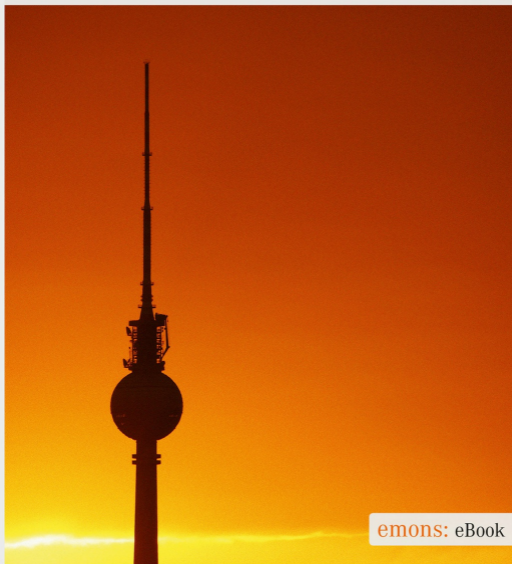


MICHAELA BECK

# Berlin wonderful

KRIMINALROMAN



emons: eBook

Desinfektionsmittel in der Nase. Der schien von der groben braunen Decke zu kommen, die nun über ihm ausgebreitet lag. Erst dann nahm er die Geräusche um sich wahr: Hinter sich hörte er Maiendörfer Anweisungen geben, und jemand in grünen Hosen stieg über ihn hinweg. Zwei Meter von ihm entfernt hockten zwischen umgeworfenen Stühlen drei Männer in weißen Kitteln um einen Mann herum und bellten sich Kommandos zu. Einer von ihnen setzte Metallplatten in kurzen Abständen auf die nackte Brust des Mannes, wodurch sein Oberkörper jedes Mal einen Hüpfen machte.

Rechts von Fröhlich lag Frau Bernhardt in einer, wie er fand, ganz unschicklichen Pose. Der Rock war ihr über die Schenkel

nach oben gerutscht, und ein Bein war auf seltsam verrenkte Weise abgespreizt, sodass er nicht nur die Farbe von Frau Bernhardts Slip erkennen konnte, sondern auch, dass sich darauf in der Höhe ihrer Scham ein kleiner goldener Schlüssel befand. Er würde sich bei seinem nächsten Termin – wenn Frau Mehnert wieder ihre bohrenden Fragen stellte, ob er sich denn auch ausreichend nach Arbeit umgesehen habe – zusammenreißen müssen, um nicht zu Frau Bernhardt hinüberzuschauen und zu grinsen. Er würde versuchen müssen, nicht an den kleinen Schlüssel auf ihrem Slip zu denken und ernst zu bleiben. Frau Bernhardt, die Frau Mehnerts Vorgesetzte war, mochte es nicht, wenn man lachte. Sie fühlte sich immer sofort angegriffen, auch

wenn man sie nur anlächelte. Sie wurde regelrecht unberechenbar, wenn sie sich verscheißert fühlte, womöglich forderte sie fürs nächste Mal noch mehr Bewerbungsnachweise oder verlegte gar »aus Versehen« seinen nächsten Antrag auf Weiterführung des Leistungsbezugs.

»Ist das nicht der Fröhlich?«, hörte er plötzlich hinter sich jemand sagen. Er drehte seinen Kopf nach hinten und sah Uwe Stübner mit seiner Kiste vor der Schwingtür stehen, flankiert von zwei Polizisten, die unbeteiligt geradeaus schauten, obwohl vor ihren Füßen ein zusammengekrümmter Mann lag. Wollten sie dem Mann denn nicht aufhelfen, wunderte sich Fröhlich, aber da kam Maiendörfer ins Bild und begann, mit

Stübner zu flüstern. Maiendörfer war nicht aufgedunsen, das hatte nur so ausgesehen, er war rank und schlank wie früher, seine Gesichtszüge waren straff, sein immer noch volles Haar fiel knapp bis auf die Schultern, die breit und muskulös waren. Er war kaum gealtert in den Jahren und hatte immer noch dieses jugenhafte Aussehen, das ihnen damals so manche Türen geöffnet hatte. Dabei war Maiendörfer nur ein Jahr jünger als Fröhlich, achtundvierzig.

»Du machst ja Sachen«, rief ihm Stübner kopfschüttelnd über die Distanz zu und grinste. Fröhlich war sofort klar, was Maiendörfer ihm erzählt hatte: nämlich dass er geflennt hatte wie ein kleines Kind. Immer schon hatte Maiendörfer

Momente der Vertrautheit zwischen ihnen verraten. Er konnte einfach nichts für sich behalten. Und genau deshalb war ihre Freundschaft damals in die Brüche gegangen. Fröhlich drehte sich angewidert um und setzte sich auf: Er musste hier weg.

»He, leg dich wieder hin!«

»Lass mich!« Fröhlich schob Maiendörfers Hand fort und wollte aufstehen.

»Norbert, du hast einen Schock, aber du bist nicht verletzt. Die Ärzte müssen sich erst um den da drüben kümmern, dann schaffen wir dich weg. Versprochen.« Damit drückte er Fröhlichs Schultern zurück auf den Boden, sanft, aber bestimmt. Fröhlich wollte sich dagegen